

AUSSTELLUNG

## Der Stoff der Träume | Werkschau des Fotografen Nino Migliori in Bologna

Ulrich Brinkmann

Die Eröffnung von Nino Miglioris großer Werkschau im Palazzo Fava fällt auf einen entschieden winterlichen Tag. Dichter Schneefall von Ligurien bis in den Veneto macht an diesem Donnerstag Mitte Januar die Anreise aus benachbarten Städten beschwerlich, wenn nicht unmöglich, und selbst in Bologna, wo Kolonnaden kilometerlang die Straßen säumen, dürfte so mancher Interessierte angesichts von zehn Zentimetern Schneematsch auf den Straßen daheim geblieben sein. Trotzdem ist der Andrang gewaltig.

Das Interesse der Bologneser ist verständlich. Während einer Schaffenszeit von fast 65 Jahren hat Migliori sich immer wieder mit Bewohnern, Gebäuden und Räumen seiner Heimatstadt beschäftigt – von der 1950 im Duktus des Neorealismo begonnenen Serie „Gente dell'Emilia“ über die in den 50er und 70er Jahren porträtierten „muri“ bis hin zu der mit einer selbst entwickelten Doppelkamera aufgenommenen und 2007 publizierten Serie „Via Emilia“ spiegelt sich in seinem Werk die Entwicklung von Stadt und Region seit der Nachkriegszeit wider.

Die „Gente dell'Emilia“ bilden gemeinsam mit den verwandten Serien „Gente del Delta“, „Gente del Nord“ und „Gente del Sud“ denn auch einen wichtigen Part der Schau im Palazzo Fava. Diese fotografische Erkundung von italienischem Temperament, Physiognomie und Alltagsleben eröffnet die Raumfolge im zweiten Obergeschoss des Ausstellungsgebäudes; sie wirkt wie eine italienische Vorwegnahme der ab 1955 so erfolgreichen MoMA-Schau „Family of Man“.

Erst einmal Treppen steigen müsste also, wer Miglioris Schaffen chronologisch nachvollziehen möchte. Das ist aber gar nicht notwendig – denn so vielgestaltig sich dieses Künstlerleben vor dem Betrachter auch äußert, ist es doch mitnichten als lineare Folge klar von einander abgegrenzter „Phasen“ zu verstehen. Vielmehr arbeitete Migliori zur selben Zeit realistisch wie experimentell; widmete sich parallel einer bildlichen Erzählung von der Welt wie Gedichten über die Bildproduktion des Fotografen, über das Handwerk selbst. Letzteres führte ihn zu Bildern, die seinen Zeitgenossen gar nicht mehr als Fotos erschienen. In der Ausstellung hängen sie den neorealistischen Aufnahmen unmittelbar benachbart. Aus deutscher Sicht lassen diese Bilder – pirogrammi, cellogrammi, polarigrammi, ossidazioni, lucigrammi, idrogrammi – unweigerlich an Fotos denken, wie sie Ende der 20er Jahre am Bauhaus entstanden; tatsächlich aber sind sie ein Dokument des Austauschs, den Migliori seinerzeit mit den Bologneser Vertretern des Informel pflegte.

In der Serie „muri“, der dritten Werkgruppe hier oben, fallen die beiden Pole zusammen. Die Nahaufnahmen von Wandoberflächen in Bologna zeigen einerseits die Schönheit des (vermeintlich) Zufälligen, andererseits das Interesse des Künstlers an den Spuren alltäglichen Lebens. Mit ihren Graffiti, Plakatresten, Putz- und Farbfragmenten erscheinen die Mauern der Stadt wie die „aufgeschlagenen Seiten eines kollektiven Tagebuchs“, wie es die Einleitung zu dieser Serie treffend formuliert.

**.de** Dazu auf [Bauwelt.de](http://Bauwelt.de) | Bildstrecke: Nino Miglioris Sicht auf die Wände von Bologna – die Serie „muri“

Allein schon wegen dieser drei Werkgruppen empfiehlt sich der Besuch der Ausstellung. Zwei weitere Räume aber darf der Besucher auf keinen Fall versäumen. Da ist zum einen, im ersten Obergeschoss, die in gedämpftes Licht getauchte Arbeit „Cruor – Elegia della carne“, die mit ihren eindrucksvollen, ja aufrüttelnden Bildern, welche Migliori in einem Schlachthof aufgenommen hat, Bezug nimmt auf Annibale Carraccis 1585 vollendetes Gemälde „La bottega del macellaio“, „Das Geschäft des Fleischers“: Der Betrachter fühlt sich in eine Kapelle versetzt, an deren Wänden der vom Menschen der Kreatur aufgezwungene Kreuzweg sein Klagelied anstimmt. Und da ist schließlich, im Erdgeschoss, „Orantes“, Miglioris jüngstes Werk: eine Skulptur aus 200 zerbeult-zerknickten Plastikflaschen, wie sie in fast jedem Abfalleimer in der Stadt stecken, die aber, auf Augenhöhe gebracht, plötzlich menschliche Haltung annehmen bzw. diese zu parodieren scheinen – Betende sind es, von Migliori mit Bronze übergossen, in Großaufnahmen porträtiert und mit einer düster dräuenden Musik untermalt.

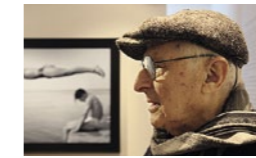
**Nino Migliori a Palazzo Fava** | Via Manzoni, 2, Bologna | [www.genusononiae.it](http://www.genusononiae.it) | bis 28. April | Der Katalog „La materia dei sogni“ ist bei Contrasto erschienen und kostet 39 Euro.

**(Neo-)Realismus und Abstraktion verschränkt:** Links „Sera d'estate“ aus der Reihe „Gente dell'Emilia“, 1953, unten „La mia città“, 1958



BAUWELT INTERVIEW

### „Die Frage ist, ob wir etwas mitzuteilen haben“ | Nino Migliori über Idee und Wirklichkeit und über Stadtrundfahrten im Touristenbus



**Nino Migliori** | wurde 1926 in Bologna geboren und begann im Jahr 1948 als Fotograf zu arbeiten. (Porträtfoto: Paolo Righi/Meridiana Immagini).

#### Nino Migliori, was führte Sie Ende der 40er Jahre zur Fotografie? Gab es einen besonderen Anstoß, eine bestimmte Erfahrung?

Bis zum Ende des Krieges hatten wir jungen Menschen ein ziemlich trauriges Leben, das im Grunde nur aus zwei Möglichkeiten bestand – entweder mussten wir Soldat werden oder uns verstecken. Fotografieren hieß für mich, nach dem Leben und den Menschen zu greifen. Denn mit Menschen in Berührung kommen – das ging in meinen Augen als Fotograf am leichtesten. Ein Beispiel: Es gab hier in Bologna einen berühmten Künstler; ich habe ihn in seinem Atelier besucht, gefragt, ob ich ihn fotografieren dürfe, und er hat sofort zugestimmt. Daraus entstand ein für mich geradezu magischer Austausch über die Kunst, wie und warum er dieses und jenes Bild male oder jene Skulptur anfertige. Die Fotografie war für mich schlicht ein Weg, um die Welt kennenzulernen.

#### Das Italien jener Zeit scheint erfüllt von einem vibrierenden kulturellen Leben, sei es Film, sei es Literatur, sei es Fotografie. Wie war damals die Situation in Bologna, gab es eine Gruppe von Künstlern, die sich gegenseitig inspirierten?

Bologna war seinerzeit das Zentrum der informellen Malerei in Italien; einige der bedeutendsten Künstler dieser Richtung haben damals hier gearbeitet: Morandi, Cuniberti, Pozzati, Mascalchi. Mit diesen bin ich in Kontakt gekommen, und es entwickelte sich ein reger Austausch über künstlerische Ideen, den ich in meiner Fotografie übersetzt habe.

#### Hatten Sie auch Kontakte zu ausländischen Fotografen?

Giorgio Morandi brachte mir das erste Buch von Cartier-Bresson mit. Und so bin ich nach Paris gereist, um Cartier-Bresson meine Aufnahmen zu zeigen – damals unser Idol! Tatsächlich mochte er meine Bilder und bot mir an, für die Agentur Magnum zu arbeiten. Die Sache hatte bloß einen Haken: Magnum zahlte nicht sofort, das Geld kam immer erst nach einem Jahr. Das konnte ich mir finanziell nicht leisten, ich hatte schließlich Familie, deshalb musste ich das Angebot leider ausschlagen.

#### Die Ausstellung im Palazzo Fava deckt Ihr gesamtes Werk ab – geht damit eine inhaltliche Reflexion der verschiedenen Phasen Ihrer Arbeit einher oder ist die Schau mehr eine persönliche Hommage?

Meine Arbeit hat sich Zeit meines Lebens gewandelt, es gab da nie einen festen, unverrückbaren Punkt. Das, was mich aber immer begleitet hat, waren die

Freude am Experiment und das Nachdenken über die Idee des Fotografierens. Fotografie ist eine Lüge; ein Foto zeigt nie die Wirklichkeit, sondern die Idee des Fotografen.

#### Welche Bedeutung hat vor diesem Hintergrund für Sie der Übergang von der analogen zur digitalen Fotografie?

Die Geschichte der Fotografie ist auch die Geschichte von technischen Neuerungen. Im Grunde gibt es für mich keinen Unterschied zwischen analoger und digitaler Fotografie, das sind nur technische Randbedingungen. Das Mittel, um ein Bild zu machen, ist nicht wichtig, wichtig ist der Text, ist das Wort – wie beim Schreiben. Früher wurde alles von Hand geschrieben, dann kamen Schreibmaschinen, heute schreiben wir am Computer – aber wenn Sie einen Text lesen, ist das Verfahren, mit dem er niedergeschrieben wurde, doch nebensächlich, um seine Qualität zu beurteilen. Entscheidend ist, was wir sagen wollen, nicht, wie wir es niederschreiben.

#### Aber hat sich mit der digitalen Fotografie und den Millionen Bildern, die täglich geschossen und im Internet veröffentlicht werden, nicht unser Verständnis von Autorschaft gewandelt?

Fotografie ist zwar eine Spielart der bildenden Kunst, im Grunde aber viel verwandter mit der Literatur, weil auch der Fotograf Geschichten erzählt – nur mit Bildern. Wie viele Fotos Menschen machen, ist insofern völlig unbedeutend, die Frage ist, ob sie damit etwas mitzuteilen haben über uns und unsere Welt und ob sie damit jemanden erreichen, der ihren zuhört. Wenn jemand etwas mit Bildern zu erzählen hat, ist es gut, wenn er im Internet ein Forum findet.

#### An welcher Geschichte arbeiten Sie gerade?

Gegenwärtig fotografiere ich die Architektur von London, die meistbesuchte Stadt Europas. Für ältere Menschen gibt es diese Kompaktreisen, sieben Hauptstädte in sieben Tagen, so dass sie gar nichts zu sehen bekommen außer ein paar Denkmälern vom Oberdeck eines Stadtrundfahrtbusses. Das machte mich neugierig, und so bin ich mitgefahren und habe die Sehenswürdigkeiten fotografiert, so, wie sie die Touristen zu Gesicht bekommen. Aber mit zwei Kameras: eine, die das Denkmal aufnimmt, die andere, die nach hinten fotografiert, ohne dass ich weiß, was aufs Bild kommt. Bei der Durchsicht der Fotos war ich ziemlich überrascht, was für interessante Dinge hinter dem Rücken der Touristen liegen.

Das Interview führte Ulrich Brinkmann

WER WO WAS WANN

**Wettstreit der Lehrer** | Zum dritten Mal ruft die Sto-Stiftung alle deutschen Architektur-Fachbereiche auf, sich am „summerschool-Wettbewerb“ um das beste international ausgerichtete Lehrangebot zu beteiligen. Schwerpunktmäßig sollen sich die Seminare, Exkursionen oder summerschools mit Ressourcenschonung, regionaler Baukultur, Stadtbild und Energie oder der Zusammenarbeit von Architektur und Handwerk beschäftigen. Bewerbung bis 31. März [www.sto-stiftung.de](http://www.sto-stiftung.de)

**1 Erste Blicke** | Die neue Zeitschrift Stadtaspekte verspricht neue Einsichten und Ansichten zum Thema Stadt. So berichtet die erste Ausgabe unter dem Titel „Erste Blicke“ über Zugpendlerinnen in Mumbai, Baumpfleger in Kaiserslautern und Wolkenkratzer im New York der 1920er. Ein elfköpfiges Team arbeitet neben Beruf und Studium an dem Magazin, das zwei Mal im Jahr erscheinen soll. Für die zweite Ausgabe, die im Sommer auf den Markt kommt, können bis 1. März noch Text- und Bildbeiträge rund ums Thema Stadt eingereicht werden. Stadtaspekte gibt es für 7,90 Euro in den Bahnhofsbuchhandlungen im deutschsprachigen Raum oder online unter [www.stadtaspekte.de](http://www.stadtaspekte.de)

**Rundum saniert** | Der BDA veranstaltet zwei Symposien zur energetischen Sanierung. Am 28. Februar werden im Alten Rathaus in Hannover beispielhaft an drei Quartieren Strategien vorgestellt, wie eine Modernisierung durchgeführt werden kann. Dazu gibt es Vorträge u.a. vom Stadtsoziologen Frank Eckardt über den Einfluss von Energiewende und Wohnungsnot auf die Stadtplanung. Ein zweites Symposium folgt in Würzburg am 10. April. Anmeldung für Hannover bis 22. Februar per E-Mail an: [anmeldung@bda-bund.de](mailto:anmeldung@bda-bund.de)

